

Kolumne Dialektgedicht „Lohnschde“



Liebe Leser/innen,

„Mai aalt Lohnschde!

Aus meiner zweiten Heimat fern
Komm´ ich no Lohnschde immer gern,
denn hier, wo meine Wiege stand,
am schönen Lahn- und Rheinesstrand,
wo ich die ersten Schritte wagte
und auch die ersten Worte sagte,

wo ich der Kindheit Jugendtraum
verlebt wie einer von Euch kaum,
wo ich die Schulbank einst gedrückt
und erstmals in die Fibel blickt´,
wo einst der Lehrer tiefes Wissen
erstmals meinen Geist tat küssen,

wo ich im Winter auf der Lahn
geschlagen hab´ des Eises Zahn,
wo ich am „Börnchen“ mit dem Schlitten
gerodelt bin und hingeglitten,
wo ich die Mertesfackel schwang,
beim Feuer an des Berges Hang,
wo ich die Bäum´ und Fels´ bestieg
und Ausschau hielt nach Sperber´s Wieg,

wo ich so manchen Jugendstreich
vollführet habe ohne Gleich´,
wo ich die ersten Freunde fand
und um mich schlang ihr treues Band,

wo einst der „Michelbach“ mich bannte,
und später „Ruppertsklamm“ man nannte,
wo off dä greene „Boocher Wiese“
die Schlüsselblome doote sprieße,
wo „Looch“ on och die „Uhulay“
im Spiel mir boten mancherlei.

Wo ich die Felsen an der Lahn,
erklommen hab´ mit viel Elan
und dort erlebte nach „Karl May“
so manche Wild-West-Keilerei,
wo auf der Flur am Rheinesstrand

„Hoschem“ oft gen „Lohnschde“ stand
und hier manch' Schlacht geschlagen ward,
der Ausgang dabei oft sehr hart.“

Ist einer auch der Heimat fern,
so kommt er nach Lahnstein immer gern.
Ob ihr es glaubt oder auch nicht,
denn das beweist Euch das Gedicht,
das Georg Schlitt geschrieben hat,
als Huldigung für unsre Stadt.